

Mitteilungen

des

„Deutschen Schulvereins für St. Catharina (Südbrasilien)“

Schriftleitung: Rektor Strothmann, Blumenau. Lehrer Fuhrmann, Itoupava Zentral.

Nr. 11.

Blumenau, im Mai 1908.

2. Jahrgang.

Zuerst muß das Kind Brot haben, dann aber Unterricht.

Verhältnismäßig die größten Opfer für die Schule bringen hier die jungen Ansiedler. Obwohl ihr Land noch die härteste Arbeit erfordert, ihr Besitztum noch nicht abgezahlt ist, ihre Kinder zu Hause kaum zu entbehren sind, so bemühen sie sich oft, eine Schule zu gründen und bezahlen für jedes Kind das für sie hohe Schulgeld von 13500 monatlich. Diese Opferwilligkeit neuer Gemeinden verdient alle Anerkennung. Sie wissen, was not tut, und deshalb schlagen sie den richtigen Weg ein. Erst sorgen sie für Brot und dann nicht etwa für ein Vermögen oder gute Tage, sondern für Unterricht. Beträübend ist es nur, daß diesen einsichtsvollen Familien so oft entgegenge- arbeitet wird von geizigen Gesellen, die da sagen: „Lesen, Schreiben und Rechnen ist gar nicht notwendig, denn wir kennen Leute, die sich ohne jede Schulkenntnis ein Vermögen erworben haben.“ Da die Gemeinden immer und immer wieder solche Lebensarten zu hören bekommen, lohnt es sich der Mühe, näher darauf einzugehen. Unbestrittene Tatsache ist es, daß Analphabeten d. i. die des Lesens und Schreibens unkundig sind, im Leben vorwärts gekommen sind. Ihre Erfolge verdanken sie in erster Linie der unermüdblichen Arbeit und der schlaun Ausnutzung günstiger Gelegenheiten. Wenn sie auch nicht schreiben und lesen können, etwas verstehen sie ganz vorzüglich, nämlich: das Rechnen. Geld kennen sie sehr genau, und sie sehen sich vor, daß sie niemals übers Ohr gehauen werden. Auch Lesen und Schreiben können sie niemals ganz entbehren. Da sie selbst dazu nicht fähig sind, wandern sie oft mehrmals als ein Knabe zur Schule, mit eingegangenen Schriftstücken zum Nachbar. Durch strenge Ueberwachung der Geldgeschäfte schützen sie sich vor Verlust. Sie kaufen und verkaufen nur von Bekannten und an Bekannte. Bahnbrechend wirken sie auf keinem Gebiete. Sie eilen nicht ihrer Zeit voran, sondern nutzen sie nur aus. Sie fühlen selbst zu deutlich, daß ihnen gerade das abgeht, was erst den Mann macht, nämlich: die Bildung.

„Hätte mein Vater gesorgt und mich zur Schule geschickt, ja! ich wäre was anders als Wirt zum goldenen Löwen.“

Das ist solchen Analphabeten aus der Seele gesprochen. Wenn sie auch nur erst die Anfangsgründe gelernt hätten, dann hätten sie sich zu dem emporgearbeitet, wozu sie geboren worden sind. Denn der tatkräftige Knabe, welcher Bücher lesen kann, ruhet und rastet nicht, bis er am Ziel seiner Wünsche ist.

Der Nordamerikaner Thomas Edison, welcher eine elektrische Lampe, den Phonographen und Kinematographen erfand, hatte erst 2 Monate die Schule besucht, als seine Eltern plötzlich verarmten. Um das Schulgeld zu sparen, übernahm die Mutter, welche vor ihrer Verheiratung Lehrerin gewesen war, die weitere Ausbildung des Sohnes. Sie pflanzte auch in seine junge Seele jenen unbezähmbaren Wissensdrang, der ihn stets hungrig nach neuer geistiger Nahrung erhielt und sich zunächst in einer Art Lesewut äußerte. Im Alter von 12 Jahren mußte er sich nach Verdienst umsehen. Es gelang ihm, eine Stelle als Zeitungsträger zu finden. In der Freizeit weilte er in der städtischen Volksbibliothek, welche eine solche Anziehungskraft auf ihn ausübte, daß er sich im Stillen vornahm, nicht eher zu ruhen, als bis er alles durchgelesen hätte. Er begann der Reihe nach alle Bücher zu lesen, ohne Auswahl, wie sie gerade kamen. Als er sich schon „15 Fuß“ weit in die lange Bücherreihe hineingelesen hatte, merkte man sein Vorhaben und lenkte ihn auf die richtige Bahn. Wenn er später einen Plan faßte z. B. das elektrische Licht zu verbessern, dann las er erst alle Bücher über Elektrizität, welche er sich von seinen Ersparnissen kaufen konnte, dann erst begann er mit

Versuchen. In seinem Fleiße gleicht ihm der jetzige Ministerpräsident von Dänemark Christensen.

Dessen Wiege stand in einer niedrigen Hütte. Darum konnten ihm seine Eltern nur eine geringe Ausbildung geben. Als Jüngling aber ersparte er sich soviel, daß er später höhere Schulen besuchen konnte. Ganz auf eigene Kraft war auch der berühmte Schriftsteller Peter Rosegger angewiesen. Er mußte sich als Hütejunge bei einem kleinen Bauer die Kost verdienen. Als Schneiderlehrling zog er mit seinem Meister von diesem zu jenem Hof auf Arbeit. Von dem spärlichen Verdienst kaufte er sich Bücher und Papier. Selbst Nächte hindurch studierte er. Mühsam rang er sich durch alle Wechselfälle, bis er endlich der gefeiertste Dichter wurde. Alle diese Männer, der Nordamerikaner Edison, der Däne Christensen und der Deutsche Rosegger sind selbstgemachte Männer. Gerade, weil sie in unseren Tagen emporgestiegen sind, — sie leben jetzt noch alle drei — können wir so recht schätzen, was für Mühe, welche riesige Arbeitskraft sie angewandt haben müssen. Sie fühlen selbst, daß ihnen das Joch etwas zu schwer gemacht war. Deshalb ist es so erfreulich zu hören, daß sie es dem kommenden Geschlechte leichter machen wollen.

Der Nordamerikaner Edison hat Hunderte von armen Kindern aufgenommen und kostenlos ausgebildet. Der dänische Minister fördert in seinem Lande eifrig das Schulwesen. Er hat, was besonderen Anklang gefunden hat, viele Musterwirtschaften einrichten lassen, in denen die Kinder der Landwirte praktischen und theoretischen Unterricht in der Landwirtschaft erhalten. Durch die Förderung des Molkereiwesens hat er die Einnahme seines Landes um ein Beträchtliches vermehrt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, daß jetzt die dänische Butter als die beste der Welt gilt. Der gemütvollste Peter Rosegger hat seiner armen Heimatgemeinde ein schönes Schulhaus geschenkt und trägt allein sämtliche Kosten für den Lehrer und die Schulbücher. So lehren uns diese Männer, daß sich jeder um die Jugend kümmern soll, daß jeder mitarbeiten soll, daß die Kinder Unterricht empfangen. Gerade hier, wo noch 30 Prozent Analphabeten sind, gibt es noch viel zu tun. Schwierige Verhältnisse, Armut der Eltern erklären wohl die traurige Tatsache, können sie aber nicht entschuldigen. In Norwegen, wo die Gegenben viel unwirtsamer sind, und die Bewohner oft Hunger leiden, empfangen alle Kinder Unterricht. Auf der Insel Island, die den größten Teil des Jahres mit Eis und Schnee bedeckt ist, gibt es nicht einen einzigen Analphabeten. Was der gute Wille kann, zeigt uns Frankreich. Erst nach dem Kriege von 1870 — 71 fing man dort an, Volksschulen einzurichten. Die Gemeinden mußten sämtliche Lasten tragen. Aber schon in wenigen Jahren waren durch freiwillige Beiträge selbst in den kleinsten Ortschaften Schulen erbaut. Es ist dort Sitte geworden, daß jeder angesehene Bürger in seinem Testament an die Schule denkt. So sehr auch ferner der Nordamerikaner ein Dollarjäger ist, etwas muß man ihm zur Ehre nachsagen, für die Schule hat er stets eine offene Hand. Wie sollte auch anders diese Nation so schnell vorwärts gekommen sein, wenn sie nicht für die Ausbildung der Jugend sorgte! Auch hier wohnen schon viele, welche etwas mehr als ihr tägliches Brot haben. Wollen diese nicht auch mal gelegentlich daran denken, daß je des Kind unterrichtet werden muß?

Der portugiesische Unterricht

in unseren Kolonieschulen mit einer Lehrstoffverteilung als Anhang.

A. Wächter.

[Fortsetzung]

Bei der Einführung der neuen Methode in den Kolonieschulen sind es 4 Faktoren, mit denen gerechnet werden muß, nämlich:

1. Der Lehrer.
2. Die Schüler.
3. Die Unterrichtszeit.
4. Das Lehrmaterial und der Lehrstoff:

Ich glaube, der Reform des portugiesischen Unterrichts den besten Dienst leisten zu können, indem ich zunächst die vier Faktoren in ihrer Bedeutung für den zweiten und dritten Jahrgang behandle, einmal, da der Unterricht auf der Unterstufe grundlegend ist für die späteren Jahre und außerdem, da ich dadurch den Lehrern, denen meine Ausführungen zuzufügen, die Möglichkeit schaffe, schon im nächsten Jahre, mit der neuen Lehrweise zu beginnen. Der Stoff, den ich für dieses Kapitel gesammelt und bearbeitet habe, ist so reichlich, daß er den mir zugemessenen Teil der nächsten 4 oder 5 Nummern der „Mitteilungen“ ausfüllen wird. Mit der Absicht, meinen Kollegen ein klares Bild zu geben von dem Verlauf einer Unterrichtsstunde und der Arbeit während des ganzen Jahres auf der Unterstufe, beginne ich die Abhandlung.

1. Die Arbeit des Lehrers an sich selbst. Wer unterrichten will, muß den zu lehrenden Stoff beherrschen; er muß über ihm stehen. In Nummer 8 der diesjährigen „Mitteilungen“, Seite 2 gab ich die Gebiete an, die in der Schule erledigt werden müssen. Diese Zusammenstellung kann uns auch hier als Leitlinie dienen.

Was muß der Lehrer von der Aussprache und dem Lesen wissen?

Die gesprochene Sprache ging der geschriebenen voraus. Da nun die gesprochenen Wörter in einer, zwei oder drei Lautabteilungen wiedergegeben werden können, von denen jede eine Silbe darstellt, muß sich der Lehrer zunächst portugiesische Wörter langsam und deutlich vortragen und sie in Silben zerlegen. Hierzu wird er am besten bekannte Wörter wählen, deren Aussprache ihm bekannt ist.

Beispiele: 1. pe-rú, ta-tú
2. pa-to, pi-pa
3. a-bó-bo-ra, ki-ló-me-tro

Die Wörter sind nach der Betonung geordnet; unter 1 stehen solche, die dem Ton auf der letzten; unter 2, die ihn auf der vorletzten; unter 3, die ihn auf der drittletzten Silbe haben. Weitere Beispiele wird sich der Lehrer leicht zusammenstellen und auf die genannten drei Punkte verteilen können. Sabiá unter 1, ebenso facão, feijão, balcão, ribeirão. Banana, anta, milho, pa-lha unter 2. Beispiele zu 3 kommen für die Unterstufe kaum in Betracht. Alle Vokabeln müssen zu einer der drei Gruppen gehören, weil die portugiesische Sprache nur solche hefigt, die den Ton auf einer der drei letzten Silben haben. Der Ton bleibt auf derselben Silbe, wenn ein Hauptwort, Eigenschaftswort oder Fürwort in die Mehrzahl gesetzt wird. Beispiele: mu-la, mu-las, va-por, va-po-res¹⁾. In der Gegenwart behalten auf die regelmäßigen Zeitwörter den Ton auf der gleichen Silbe, das ist auf der zweitletzten:

vorletzte Silbe	letzte Silbe	vorletzte Silbe	letzte Silbe	vorletzte Silbe	letzte Silbe
fa-lo	co-mo	di-vi-do			
fa-las	co-mes	di-vi-des			
fa-la	co-me	di-vi-de			
fa-la-mos	co-me-mos	di-vi-di-mos			
fa-la-is	co-me-is	di-vi-di-is ²⁾			
fa-lam	co-mem	di-vi-dem			

Das gleiche gilt für die Befehlsform: fa-la, fa-la-i; co-me, co-me-i.

Zur Übung empfehle ich, sich 25 Hauptwörter jeder der 2 ersten Gruppen in Einzahl und Mehrzahl aufzuschreiben, in Silben einzuteilen und solange zu üben, bis man ohne Nachdenken die richtige Betonung und Silbentrennung trifft. Bei Wörtern mit unregelmäßiger Pluralbildung ist ein Wörterbuch, das sie angibt, zu benutzen. Ähnlich verfähre man mit den regelmäßigen Verben.

Nach diesen Übungen wird jeder Lehrer imstande sein, die vorstehenden Wörter in

monosyllabos d. i. einsilbige Wörter
dissyllabos „ zweisilbige „
trisyllabos „ dreisilbige „
polysyllabos „ vielsilbige „

einzuteilen und nach der Betonung unterscheiden zwischen:

palavras agudas, d. i. Wörter, die den Ton auf der letzten Silbe haben und

Anmerkung. ¹⁾ Ausnahme ist carácter, welches in der Mehrzahl caracteres bildet. ²⁾ dividis wird das Verb geschrieben. Die letzte Silbe des letzte sich ursprünglich aus di und is zusammen; die beiden i verschmelzen zu einem langen, betonten i.

palavras graves, d. i. Wörter, die den Ton auf der vorletzten Silbe haben.

Hierauf gehe man zum Lautieren der einzelnen Silben über. Man spreche in kurzen Zwischenräumen die Lautbestandteile der Silben aus. Also:

charuto = ch a r u t o (ch nicht etwa ze-ha)
palha = p a l h a (lh nicht etwa el-ha)
petiço = p e t i ç o (ç nicht etwa ze mit cedilha)

Das Lautieren soll vollständig unabhängig sein von dem geschriebenen Wort.

In caneca muß das c als k, in cipó als s lautiert werden.

Die wesentlichen Bestandteile der gesprochenen Sprache sind die Selbstlaute: a e i o u. Ihnen wollen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit schenken. Man unterscheidet sie

1. nach der Art der Aussprache in

offene	vogaes abertas,
geschlossene	„ fechadas e
und geschwächte Laute	„ reduzidas
2. nach dem Klang in

reine	vogaes puras (oraes)
und nasale Laute	„ nasaes
3. nach der Dauer in

lange	vogaes longas
kurze	„ breves
und mittlere Laute	„ medias
4. nach der Betonung in

betonte	vogaes tonicass
unbetonte	„ atonas
und mittelbetonte Laute	„ intertonicas

Die Laute i und u sind nur nach 2, 3 und 4 zu unterscheiden, wir schließen sie deshalb in der Folge aus und behalten nur a, o und e bei.

Als Beispiele mögen die folgenden Wörter dienen: 1) ba-tá-ta, 2) abacá-te, 3) macá-co, 4) lagó-a, 5) cipó, 6) laço, 7) três, 8) séte.

1	ba a fechado	tá a aberto	ta a reduzido	
2	a a fechado	ba a fechado	ca a aberto	te e reduzido
3	ma a fechado	ca a aberto	co o reduzido	
4	la a fechado	gô o fechado	a a reduzido	
5	ci	pó o aberto		
6	la a aberto	ço o reduzido		
7	tres e fechado			
8	se e aberto	te e reduzido		

Der Laut des geschwächten a nähert sich dem e

„ „ „ „ „ o „ „ „ u
e i

Die „Einteilung“ in reine und nasale Laute ist klar. Ein besonderer Abschnitt über die Nasallaute und ihre Behandlung in der Schule folgt später in dem Kapitel: Wie bringe ich die Schüler zu einer guten Aussprache?

Die Dauer der Laute ist eine relative, d. h. sie besteht in der Ungleichheit der Zeiten, die man zum Aussprechen der Laute anwendet.

Von der Betonung war schon die Rede.

Beim Zusammentreffen zweier oder mehrerer Selbstlaute, behält jeder seinen Wert bei. Eine Ausnahme bildet ou, das wie ein geschlossenes o ausgesprochen wird. Der Vollständigkeit halber füge ich noch einige Beispiele von falscher Aussprache an,

die auf meine Ausführungen Bezug nehmen. Es ist falsch:

1) Die Silben az, ez oz, uz wie aiz, eiz, ois, uiz auszusprechen. Beispiele: gaiz (gaz), luiz (luz), veiz (vez), deiz (dez).

Dasselbe gilt für die Endungen as, es, os. Beispiele: mais (mas), treis (tres), nois (nós);

2) ei wie geschlossenes e auszusprechen. Beispiele: mantêga (manteiga), primeiro (primeiro);

3) bei ou beide Laute, oder u wie i auszusprechen: Beispiele: dois (dous sprich wie dós) roibo (roubo sprich wie rôbo).

(Fortsetzung folgt).

Ueber Organisation und Übung der Sinne des Menschen.

Von Otto Werner.

(Fortsetzung.)

Zu diesem zweiten Teil des Aufsatzes soll erörtert werden, wie die Schule den Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn üben und verwerten kann.

Es kann geradezu als ideal bezeichnet werden, daß der erste Unterricht der Kinder die vollkommenste Gelegenheit zur Übung der Sinne überhaupt, wie speziell die der drei ins Auge gefaßten bietet. Ob der geeignete Moment auch dementsprechend ausgenutzt wird, ist eine andere Frage. — Jede Abhandlung, die den Vergleich der ersten Schulzeit mit dem vorangehenden Zeitraum zum Gegenstand ihrer Betrachtung hat, weist besonders auf die veränderte Situation hin, die jetzt das Kind umgibt, — zugleich dem Wunsch Ausdruck gebend, den Kindern die neue Welt, in die sie nun getreten sind, so angenehm als möglich zu gestalten. Daß das durch eine größtmögliche Annäherung der neuen Verhältnisse an die „alten“ geschehen kann, — diesen Schluß zu ziehen, scheuen sich viele. Doch ein anderer Weg führt aus dem Dilemma nicht heraus!

In der „alten Welt“ machten die Kleinen sich selbst zum Mittelpunkt. Sie selbst bildeten die Ursache jeglicher Veränderung der Gegenstände, die sie für wert hielten, in den Bereich ihres Wirkungskreises zu ziehen. Selbsttätigkeit ist das wahre Charakteristikum des Kindes in der Zeit vor dem Eintritt in die Schule. Hüten sich die Erzieher des Hauses, diesen Einfluß der Persönlichkeit der Kleinen mit rauher Hand Einhalt zu gebieten! Sie brächten das heranwachsende Kind in die Gefahr, zur Maschine herabgewürdigt zu werden. (Die Kunst der Erziehung im vorerschulpflichtigen Alter zeigt sich in dem Takt, solche Mittel ausfindig zu machen, die, für die Kinder kaum merklich, die Selbsttätigkeit zu beeinflussen wissen, sobald sie in den Dienst des Unmoralischen tritt.) Daß es da die Pflicht des Lehrers als Pädagoge ist, die Persönlichkeit des Kindes zu berücksichtigen ist eine bereits in den Anfängen der Geschichte der Pädagogik herausgestellte Weisheit. Als selbstverständlich erscheint dann nach den vorigen Ausführungen die Forderung: Selbsttätigkeit der Kinder sei der oberste Grundsatz zu Beginn der Unterrichtszeit im besonderen wie während der ganzen Unterrichtsdauer überhaupt. Auf unser Thema angewandt: Nicht einseitige Kultivierung des Gesichtss- und event. noch des Gehörsinnes, die die Kinder mehr oder weniger zur Untätigkeit verurteilt, sondern eine mindestens gleichmäßige Heranziehung der übrigen Sinne. Begnügen denn etwa die Kinder sich, (bei ungehinderter Betätigung) das „Ding“ sich anzusehen und allenfalls noch den Namen zu erfahren? Ist man nicht vielmehr versucht anzunehmen, daß der Tastsinn bei den Kleinen eine weit höhere Rolle spielt? (Der Geschmacks- und Geruchssinn seien einmal ganz ausgeschaltet.) Wenn gleich diese Ansicht nicht zu Recht besteht, so muß doch die Unterstützung des Auges durch den Tastsinn anerkannt werden. Man überlege sich nur, in welcher Weise die Entwicklung der Menschheit durch die Unterstützung des Auges durch den Tastsinn gefördert worden ist! So ungeheuerlich der Gedanke im ersten Momente auch sein mag, eine reifliche Ueberlegung wird ihm zustimmen.

Das Kind sammelt immer Erfahrungstatsachen. Sie sind es, die der Lehrer zu berichtigen, zu ergänzen und zu vermehren hat. Daß der andere Ausgangspunkt beim Unterricht der Umgang ist, sei nur erwähnt, in das Gebiet dieses Aufsatzes gehört er, wie ersichtlich ist, nicht. — Die Bedeutung der drei „niederen“ Sinne für die Aneignung von Erfahrungstatsachen möge die Beantwortung der Fragen erhellen: Welche durch das Getaft, den Geruch und Geschmack vermittelten Vorstellungen

drängen sich durch den Wechsel von Tages- und Jahreszeiten dem kindlichen Geiste auf? — Am Tage „spüren“ unsere Kinder die Glut der Sonne, vermittelt durch das Getaft. Derselbe Sinn sagt ihnen bald, welche Stoffe (Nahrung) die Glut erhöhen, welche ihnen die erwünschte Kühlung bringen. Wohlthuend „empfinden“ sie die abkühlende Wirkung des Gewitters. In, bei dieser Naturerscheinung lösen recht eigentlich nur die Empfindungen, die durch den Tastsinn vermittelt werden, Lustersehnungen aus, während die Gesichtss- und Gehörseindrücke durch die stärkste Unlust betont sind. — Bleibt das Gewitter auch oftmals aus, so stellt sich doch regelmäßig der die Erfrischung bringende Abend, die Ruhe spendende Nacht ein. Wie wohl „fühlt“ sich das Kind, wenn dann zum Ueberflusse noch der liebe Mond mit seinen vielen Sternen in das Kammerlein blickt, und Mütterchen ihm von den herrlichen Bildern allerliebster Geschichten erzählt. Solche Momente sind die wirkungsvollsten; sie erzeugen bei geschickter Ausnutzung die stärksten, nie verloschenden „Eindrücke“ auf die Kindesseele. Nur dann kann der Umgang, denn in sein Gebiet ist unwillkürlich übergriffen worden, derartig wirkungsvoll sein, wenn der Allgemeinempfindungen wohlthuernder Einfluß sich bemerkbar macht, die wieder von den Sinnen, speziell vom Getaft, abhängig sind. —

Und nun erst, wenn nach den ungemütlichen Wintertagen mit dem ewigen Regen und den kalten Winden der Frühling Wandlung schafft! Der Blütenflor macht sich nicht nur durch die Farbenpracht bemerkbar, der Duft gefällt sich ihr ebenbürtig zur Seite und lassen die Kinder Floras noch höher in der Bewertung der Kleinen steigen. Jetzt „fühlen“ sie die neubelebende Wärme der Sonne, die die Tiere, Viehlinge der Kinder, zu fröhlichem Treiben reizt. Die Sonnenglut läßt die Früchte reifen. Und nun beginnt im Sommer, Herbst und Winter ein Kosten, bei dem dem Geschmackssinn eigentlich Angst und Bange werden könnte.

Bei objektiver Beurteilung muß zugegeben werden, daß neben den Gesichtss- und Gehörseindrücken die Empfindungen der drei andern Sinne von eminenter Bedeutung für die Aneignung der Erfahrungstatsachen sind. Da der Unterricht, was die Erfahrung anbelangt, nicht mehr und nicht weniger zu tun hat, als die Erfahrungstatsachen zu klären und zu erweitern, so müssen die drei Sinne stets als Helfer herangezogen werden. Wie gezeigt, entspricht das der bis zum Eintritt in die Schule zurückgelegten natürlichen (es wird auf dieses Wort besonderes Gewicht gelegt) Entwicklung des kindlichen Geistes. Wenn entgegen würde, — und wie dem Schreiber dieser Zeilen auch entgegengehalten worden ist — daß vielen Menschen die Erfahrungstatsachen genügen, die vermittelt würden durch Gesichtss- und Gehörssinn, so kann ihnen nur der Rat erteilt werden, sich nicht der Mühe zu entziehen, den Aufsat zu lesen. Andererseits muß ihnen kurzer Hand abgesprochen werden, daß sie die Bedeutung der in der Geschichte der Pädagogik nach sauren Kämpfen herausgestellten Worte: naturgemäßer Unterricht, der basiert auf psychologischer Grundlage, nicht im entferntesten ihrem Sinn nach erkannt haben.

Eine kleine Exkursion in die Psychologie würde sich schon an dieser Stelle wohl lohnen; daß das Grenzgebiet der Psychologie etwas gestreift wird, ist unvermeidlich. — Bege man sich doch einmal die Frage vor, welches die wirkende Bedingung unserer so viel genannten Vorstellungen und Erfahrungstatsachen sind! Wir finden sie in den Zuständen der Großhirnrinde des menschlichen Organismus. Sie sind die wirkenden Bedingungen für die Veränderung unserer Seele, oder: Sie, die wieder ihre wirkende Bedingung in den Gefühlsnissen der Umgebung haben, geben erst die Gewähr, daß uns die Erfahrungstatsachen als solche zum Bewußtsein kommen. Die Kette ist jedoch noch nicht geschlossen, sobald wir das Zwischenglied unberücksichtigt lassen, das ist der durch die Sinnesorgane aufgenommene und durch die Nervenleitung fortgeleitete Reiz. Jeder Sinnessphäre entspricht eine Sphäre am Großhirn. Nun sei die notwendig sich ergebende Frage gestellt: Wird etwa infolge der einseitigen Reizung der Nerven durch Gesichtss- und Gehörseindrücke eine gleich große Anzahl von Gehirnzuständen erzeugt als wenn auch noch die drei niederen Sinne durch entsprechende Nervenregung wirken? Gewiß nicht! Einer Mannigfaltigkeit von Reizen, eben durch alle fünf Sinnesorgane aufgenommen, entspricht einer im geraden Verhältnis stehenden Anzahl von Gehirnzuständen. Man wende nicht ein, daß dem Vielerlei eine Oberflächlichkeit parallel geht. Hier tritt der geradezu wunderbare Assoziations- (Verknüpfungs-) Vorgang in Kraft, den die Praktiker der Psychologie, die Pädagogen, zur Aufstellung der berühmten Stufe der Verknüpfung (des im Unterrichte dargebotenen Neuen mit dem Alten) benutzten. Mag auch in der modernen Psychologie das Feldgeschrei auf der einen Seite lauten: „Die Psychologie des innern Sinnes!“

*) Für den Unterricht gibt es zwei Ausgangspunkte, Erfahrung und Umgang. Wählt er einen andern Anfang, so hängt das, was er beibringt in der Lust. Er soll aber Erfahrung und Umgang ergänzen! Geben!

auf der andern: „Die Psychologie als Wissenschaft der unmittelbaren Erfahrung!“, die vorhin skizzierten Ansichten sind in beiden Heeren zu finden. Nochmals möchte ich das Prinzip zusammen-

fassen wie folgt: Wahrnehmungen — Vorstellungen sind in dem Maße geschlossen, als sie vermittelt werden durch die größtmögliche Zahl der Sinnesorgane und -nerven (und umgekehrt!).
[Fortsetzung folgt.]

Stoffverteilung für den 4. Monat.

Zusammengestellt von Friedrich Siegel.

Deutsch.				
IIIb.	IIIa.	II.	I.	
D, D, A, G, S, Sch, N, M.	Ich hatt' einen Kameraden. Lesen. Tätigkeitswort.	Lesen. Tätigkeitswort. Konjugation.	Lesen : Siehe Realien. Verhältnismörter. Diktat. Briefe.	
Rechnen.				
IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	I.
Vielfachen und Enthaltensein 1—10.	Addieren und Subtra- hieren mit Uebergang.	Addieren und Subtra- hieren gemischter Hunderter und Zehner.	Subtrahieren. Schriftliches Rechnen.	Einführung in die Zinsrechnung.
Heimatkunde und Geographie.			Geschichte.	
III.	II.	I.	II.	I.
Der Wohnort. Plan.	Die drei Südstaaten.	Kurze Behandlung der einzelnen Staaten Südamerikas.	Fortsetzung der Erfindungen.	Königreich Brasilien.
Natur.		Singen.		
II.	I.	III.	II.	I.
Obstbäume.	Quecksilber. Thermometer.	Ich hatt' einen Kameraden.	Unser Vaterland. (Siehe Anhang.)	

Kleine Mitteilungen.

Ueber die Tätigkeit der Lehrkonferenz von S. Bento im Jahre 1907 geht uns folgender Bericht zu:

Es fanden drei Versammlungen statt. Die Lehrproben und Vorträge, die zu lebhaften Diskussionen Veranlassung gaben, behandelten folgende Themata:

A. Konferenz i. d. Schule z. Dyford (Hr. Welf) im März.

1. Lehrprobe über die Bestandteile des einfachen Satzes (Lehrer Welf-Dyford).
2. Lehrprobe im Portugiesischen (derselbe).
3. Lehrprobe über das Gedicht: Die Sonne bringt es an den Tag (Pfarrer Bornfleth — S. Bento).

B. Konferenz in der Schule Serrastraße Nr. 82 (Lehrer Dötsch) Anfang August.

1. Lehrprobe im Lesen (Lehrer Dötsch).
2. Lehrprobe über die Geographie Südamerikas (derselbe).
3. Vorschlag über den Schreib- und Leseunterricht im ersten Schuljahr (Pfarrer Bornfleth — S. Bento).

C. Konferenz in der Schule des neuen deutschen Schulvereins zu S. Bento, Anfang November.

1. Lehrprobe: Methode und Ziel des Rechenunterrichts im ersten Schuljahr (Pfarrer Bornfleth — S. Bento).
1. Vortrag: der Leseunterricht vom zweiten bis zum letzten Schuljahr (derselbe).